

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schatzinspektion und des Königlichen Hauptollamtes zu Dauen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindegemeinschaft des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Bestes Blatt im Bezirk.

Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Markt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten.

Postcheck-Konto: Amt Leipzig Nr. 21 543. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 3spaltige Grundzeile (Zm. Maße 20) über deren Raum 20 Bsp., 10spaltige 15 Bsp., 12spaltige 17 Bsp., die 3spaltige Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die 3spaltige Zeile 35 Bsp. — Beilagen: Das Taufend M. 7. Erfüllungsort Bischofswerda.

Weitere 76 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 29. Mai. (B. I. B. Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean und englischen Kanal: 26 000 Brutto-Registertonnen. Mit Ausnahme eines kleineren Seglers waren alle versenkten Schiffe englischer Nationalität. Unter den vernichteten Ladungen befanden sich u. a. 6000 T. Zucker, die für England bestimmt waren. Von einem Dampfer wurden der Kapitän und die Besatzungsbediensteten als Gefangene eingebracht.

Bei untern Mittelmeer-U-Booten ist neuerdings wieder eine größere Anzahl von Dampfern und Segelschiffen mit einem Gesamttonnagegehalt von 50 000 Brutto-Registertonnen versenkt worden.

Unter den versenkten Fahrzeugen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Janon“ (3851 T.) und „Dunlop“ (3999 T.) mit je 6000 T. Kohlen von England und von Genoa, der englische bewaffnete Dampfer „Cochran“ (3633 T.) mit Südgut von Indien nach Marokko, ein bewaffneter, von 3 Besatzungsmitgliedern geführter 6000 T. großer Landdampfer mit voller Ladung und ein weiterer unbewaffneter bewaffneter Dampfer von 6000 T. Aus Convoys herausgeschossen wurden ein besetzter bewaffneter Transportdampfer (4000 T.) und ein 2000 T. Dampfer. Außerdem wurde ein durch Fischdampfer und Zerstörer geleiteter bewaffneter englischer 5000 T.-Dampfer und ein besetztes bewaffnetes Schiff unbekannter Nationalität von 4000 T. vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Das meerbeherrschende U-Boot.

Berlin, 29. Mai. (B. I. B.) Briefe aus allen Teilen der Welt berichten über die großen Schwierigkeiten der Schifffahrt infolge der deutschen Unterseeboote. Ein Angehöriger des 49. Senegal-Bataillons schreibt, daß die Hafenausfahrt von Biskra und Tunis nur nachts einigermaßen sicher sei. Bei Tage wird dort alles unsicher torpediert. Ein Brief aus St. Nazaire sagt, daß wiederum Unterseeboote vor der bretagnischen Küste kreuzten und dort viel Unheil anrichteten. Der Brief schließt mit dem Ausruf: „Armes Frankreich, wie schlecht bist du verteidigt und wie mitteilungslos ist deine Marine im Vergleich mit der deutschen! Nachrichten aus Bayonne zufolge wurde diese Stadt am 13. Februar von deutschen U-Booten schwer und wirkungsvoll beschossen. In allen Briefen ist von Schiffstörpertreibungen die Rede. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn die Postdirektion vom 7. Mai meldet: Vier bis fünf der bedeutendsten Mitglieder des Londoner Versicherungsbureaus Elog haben sich vom Geschäft zurückgezogen, weil sie in den letzten Wochen allzu große Verluste gehabt haben.

London, 28. Mai. (Reuter.) Aus Süd-Irland wird berichtet, daß die Unterseeboote eifrig dabei sind, die irische Fischerflotte von Kermaree in der Grafschaft Kerry und Howth in der Grafschaft Dublin zu zerstören. Eines Abends wurden sieben Boote durch Bomben zum Sinken gebracht. Sie wurden von einem Unterseeboot neuesten Typs angegriffen, das etwa 300 Fuß lang war.

Kopenhagen, 29. Mai. (B. I. B.) „Nationalitiden“ meldet aus Stockholm: Wie „Apa Dagligt Allehanda“ anmerkt, werde die Massenversenkung des schwedischen Dampfers in der Ostsee die Einstellung des Seeverkehrs zwischen Schweden und Finnland herbeiführen. Alle Schiffe, die telegraphisch erreicht werden können, haben Besung erhalten, still zu liegen. Die versenkten Dampfer hatten für Rußland sehr wertvolle Stützgüter und landwirtschaftliche Maschinen in großen Mengen an Bord. Man befürchtet die Versenkung noch mehrerer anderer Dampfer.

Die algerische Ernte kann nicht abtransportiert werden

Bern, 29. Mai. (B. I. B.) „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Paris: Der Verband der landwirtschaftlichen Exporteure Algeriens telegraphierte an den Verpflegungs-

ausschuß der französischen Regierung, daß infolge von Transportmangel der größte Teil der neuen Ernte nicht nach Frankreich geschafft werden kann und auf den Kais der algerischen Häfen verderben muß.

Steigende Unzufriedenheit in England.

London, 29. Mai. (B. I. B.) Wie nachträglich bekannt wird, führte der Bundesvorsitzende des britischen Bergmannsbundes Smillie in einer Ansprache in Newcastle aus: Während man binnen wenigen Monaten der Möglichkeit einer Hungersnot gegenüber stehe, spielten die Behörden die Beier wie Nero im brennenden Rom. Es seien Dutzende von Fällen bekannt, in denen Rotlagen lediglich durch Organisationsmangel und fehlendes Zusammenwirken der Behörden entstanden seien. Man müsse diese zu den durch die Lage angezeigten Maßnahmen zwingen und vermöge das, wenn das Volk eine geschlossene Front zeige. Sollte das nichts fruchten, so müsse man das Beispiel des russischen Volkes befolgen, das wegen des amtlich verschuldeten Lebensmittelmangels zur Revolution schritt. Das englische Volk werde, solange tatsächlich Lebensmittel im Lande seien, schwerlich ruhig mit ansehen, wie seine Kinder verhungerten.

Von den Fronten.

Berlin, 29. Mai. (B. I. B.) Am 28. Mai war die beiderseitige Artillerietätigkeit im Wlischakte-Bojen und in der Gegend von Armentières wiederum stark gesteigert. Auch abends und nachts hielt das heftige Feuer an. Bei Reffines und in der Gegend von Armentières wurden starke englische Spähtrupps nachts und am frühen Morgen teilweise im Handgranaten- und Nahkampfe verjagt. Weiter südlich wurde eine feindliche Abteilung, die nach starker Artilleriebatterievorbereitung in unsere Gräben bei Richebourg eingedrungen war, durch sofortigen Gegenstoß wieder herausgeworfen. Gleich erfolglos waren englische Stobtrupps, die nach starker Artillerie- und Minenwerfervorbereitung unter dem Schutze von Rauch am Morgen des 28. Mai gegen die bekannte, bereits im Herbst 1915 unstrittene Riesgrube westlich Hulluch vorgingen. Sie wurden teils vor dem Hindernis abgewiesen, teils in erbittertem Nahkampfe verstreut wieder verjagt.

An der Arras-Front hielt der Artilleriekampf in der gewöhnlichen Stärke an, um sich am Abend an einzelnen Stellen zu verstärken. Unsere Artillerie bekämpfte erfolgreich feindliche Batterien. Bei der Beschließung des Bahnhofes von Arras erfolgte nach dem vierten Schuß eine große Explosion.

An der Aisne war das Artilleriefeuer nur in der Gegend des Winterberges schwer. Unsere Artillerie nahm am Abend eine Anzahl feindlicher Batterien unter wirkungsvollem Feuer. Wie bei der Hurtebise-Ferne und der Mühle von Baucleer wurden auch feindliche Patrouillen, die nördlich Craonne in der Nacht vorstießen, im Handgranatenkampfe verjagt.

Im Höhengebiet der Champagne blieb ein 11 Uhr 15 Minuten abends unternommener Versuch der Franzosen, die ihnen am 27. Mai entrissenen Stellungen zurückzuerobern, ebenso erfolglos wie die wiederholten Angriffe des Bortages. Außer einer großen Zahl verwundeter Franzosen, die in unsere Hand fielen, zählten wir aus den Kämpfen des 27. Mai über 270 unverwundete Gefangene. Eine größere Anzahl Maschinen- und Schnelladegewehre, sowie ein Grabengelchütz wurden erbeutet.

Im Raume von Verdun verlief der Tag ruhig. Die Fliegeretätigkeit war indessen lebhaft.

An der Offfront an vielen Stellen Artillerietätigkeit. Südöstlich Bogdanow wurde eine starke russische Patrouille, die gegen unsere Stellung vorzugehen suchte, verjagt. Ein feindlicher Feuerüberfall von etwa 600 Schuß in der Gegend von Smorgon wurde kräftig beantwortet. Die Russen zerstörten dort mit Brandgranaten ihre eigenen Waldbestände. Lebhafter war das Feuer auch bei Luz, Joczow

und in der Gegend Brzegany. Bei Joczow auch lebhaft Infanterietätigkeit in der Nacht zum 29. Mai. In den Karpaten erwiderten wir das feindliche Störungsfeuer. Ein feindlicher Infanterieüberfall nördlich Kirlibaba wurde erfolgreich durch Infanterie- und Minenfeuer beantwortet.

An der unteren Donau wurde in der Nacht zum 29. Mai rege feindliche Kahnertundungstätigkeit durch Feuer unterbunden.

Wiederaufflammen der Isonzo-Schlacht.

Wien, 29. Mai. (B. I. B.) Amtlich wird verlautbart: Deftilauer Kriegsschauplatz:

Die feindliche Artillerietätigkeit nahm an vielen Stellen der Front zu. In einzelnen Abschnitten wurden russische Erkundungs-Abteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nach dem ruhigeren Pfingstsonntag flammte gestern die Isonzschlacht zum dritten Male auf. Die neue große Angriffswelle des Feindes richtete sich zunächst wieder gegen die Höhen von Vodice und den Monte Santo. Der italienische Ansturm setzte zu Mittag gegen den Nordflügel ein. Er erstreckte sich nachmittags, durch mächtiges Artilleriefeuer eingeleitet, auf den ganzen vorgenannten Abschnitt. Vielfach kam es zu erbitterten Nahkämpfen, die auch die Nacht über weiter tobten. Besonders heftig wurde im Bereich der Gruppe 652 gerungen. Unsere Front hielt in ganzer Ausdehnung allen Anstrengungen des Feindes eltern stand. Die Infanterie-Regimenter Nr. 9, 24 und 77 haben sich besonders hervorgetan. Nordöstlich von Görz nahmen wir den Italienern bei Abwehr eines von ihnen versuchten Überfalles 200 Gefangene ab. Südlich von Jerlano stieß der Feind gestern vormittag neuerlich viermal gegen unsere Stellungen vor, wobei er nebst großer blutiger Einbuße 15 Offiziere, 800 Mann Gefangene verlor. Die Gesamtzahl der seit Beginn der zehnten Isonzschlacht eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 14 500 Mann.

Aus Kärnten und Tirol nichts zu melden.

Südböhmischer Kriegsschauplatz:

Unverändert. Der Chef des Generalstabs.

Wien, 29. Mai. (B. I. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach einer kurzen Pause, die der Pfingstsonntag gebracht hatte, flammte am 2. Pfingstfeiertage an der ganzen Isonzo-Front der Kampf mit erneuter Heftigkeit auf. Diesmal setzten die Italiener wieder gegen den Nordteil der Front bedeutende Massen zum Sturm an. Mittags begann ihre Artillerie den ganzen Abschnitt südöstlich von Plava unter Feuer zu nehmen, das sich hauptsächlich auf die Höhen von Vodice und Monte Santo konzentrierte. Der Ansturm der italienischen Infanterie, der dann ins Rollen kam, hielt bis zum Nachmittag an. Aber unsere Infanterie, von der die Heeresregimenter 9, 24 und 77 besonders erwähnt werden müssen, machte von unserer Artillerie wie immer in unübertrefflicher Weise unterstützt, alle noch so verzweifelten Anstrengungen des Feindes zu nichte. Stellenweise kam es zu erbitterten Nahkämpfen. Die unsrigen wußten diese jedoch durch ihre eiserne, jeder Abermüde Trotz bietende Zähigkeit und Tapferkeit zu ihren Gunsten zu entscheiden. Immer wieder mußte der Feind weichen. Die Nacht machte dem Kampfe kein Ende, er tobte noch immer weiter.

Im Raume von Görz versuchte der Feind zweimal überaus heftig gegen unsere Stellungen vorzugehen, wurde jedoch abgewiesen und ließ überdies 200 Gefangene in unseren Händen. Auf der Karst-Hochfläche gab es gestern örtlich beschränkte Kämpfe, so setzte der Feind südöstlich von Damiano in den Vormittagsstunden 4 Angriffe an, die aber sämtlich

reflos abgeschlagen wurden. 15 Offiziere und 800 Mann blieben dabei als Gefangene in unserer Hand. Der Nachmittags und die Nacht verliefen hier ohne größere Kämpfe. Nur an einer Stelle verlusten die Italiener einen Vorstoß, der jedoch an der Haltung unserer braven Truppen scheiterte. So hat denn mit dem gestrigen Tage der dritte Abschnitt der 10. Monatschlacht begonnen. Aber auch der Pfingstmontag brachte den Italienern keinen Erfolg. Es gibt keinen schlagkräftigeren Beweis für den heldenmütigen Geist, der unsere Truppen erfüllt, als die große Zahl von Gefangenen, die sie hier gestern dem Angreifer abgenommen haben. Nicht weniger als 14 500 Italiener sind bis jetzt aus der Kampflinie abtransportiert worden.

Deutsche Flieger an der Donaumündung.

Petersburg, 26. Mai. (B. L. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. (Verspätet eingetroffen.) Während der letzten Tage führten deutsche Flugzeuge zahlreiche Flüge gegen Städte in der Donaugegend aus und warfen zahlreiche Bomben ab, die viele Opfer forderten. Der Vorstoß gegen die Stadt Ismail war besonders furchtbar. Eine große Anzahl Frauen und Kinder wurde dabei verletzt.

Der Erfolg unseres letzten Luftangriffs auf England.

London, 28. Mai. (Reuter.) Amtlich wird jetzt bekannt gegeben, daß Folkestone die Stadt war, wo der Luftangriff vom Freitag den größten Verlust an Menschenleben verursacht hat. Die Todesfälle in Folkestone betragen jetzt 66.

Wie die russischen Soldaten zu neuen Kämpfen angespornt werden.

Petersburg, 29. Mai. (B. L. B.) Die Petersburger Telegr.-Agentur meldet: Frau Breschto Breschtowsta, genannt die Großmutter der russischen Revolution, ist in Simferopol eingetroffen. In einer Ansprache an die sie empfangenden Truppen sagte sie u. a.: In Übereinstimmung mit den Willen müssen wir einen Stoß gegen die deutschen Truppen führen. Wir müssen der Welt zeigen, daß die revolutionäre Armee zu siegen versteht, wenn es sein muß, daß sie imstande ist, sich Achtung zu verschaffen und die Freiheitsbestrebungen der Völker zu unterstützen. Die Ansprache machte sehr starken Eindruck auf die Truppen.

Zur neuen Wendung der Dinge in Rußland schreibt der „Berl. Lokalanz.“: Der deutsche Reichskanzler hat in seiner Rede vom 15. Mai eine sogenannte Geste nach Rußland gerichtet, von der er sich ein gutes Echo und die Wirkung versprach, mit der gegenwärtigen russischen Regierung und mit Rußland überhaupt in ein gutes Verhältnis zu kommen. Das Echo, das seine Bemerkungen in Rußland fanden, wird ihn inzwischen belehrt haben, daß er die Wirkung seiner Worte falsch berechnet hatte. Der russische Ministerpräsident Fürst Swow hat nach amtlicher russischer Meldung den dortigen Vertretern der Presse u. a. erklärt: „Die tatsächlich an der Front eingetretene Waffenruhe, die es dem deutschen Reichskanzler ermöglichte, die Vermutung eines Rußland entehrenden Sonderfriedens in Worte zu fassen, diese Waffenruhe muß aufhören. Das Land soll sein gebieterisches Wort sprechen und sein Heer in den Kampf schicken.“ Das ist nicht gerade die erhoffte Wirkung, die auch kaum nachträglich durch ungeeignete Sendboten herbeigeführt werden dürfte. Nur wer das Waldhorn meisterhaft zu blasen versteht, wird dem Echo schöne und erhebende Töne entlocken.

Die Aufsteilung Rußlands.

Berlin, 30. Mai. (Privat.) Laut „Berl. Lokalanz.“ besetzten 500 französische Artilleristen den Hafen Romanow an der Murmanküste. Weitere Truppenteile würden folgen. Dies sei ein neues Glied in der systematischen Besetzung russischer Häfen durch die Entente.

Serbenverhaftungen in Odesa.

Berlin, 30. Mai. (Privat.) Wie die „Voss. Zig.“ berichtet, verhaftete der Soldatenrat der dem Oberkommandierenden des Odesaer Militärbezirks unterstellten Truppen den gesamten Stab der Odesaer serbischen Division mit deren Kommandeur an der Spitze. Der Kommandeur machte darauf aufmerksam, daß die serbischen Truppen lediglich in operativer Beziehung dem russischen Oberbefehl unterstellt seien und daß die Verhaftung von hohen Vertretern einer verbündeten Armee unzulässig und den Regeln des Völkerrechts zuwiderlaufend erscheine.

Die Stockholmer Konferenz.

Berlin, 30. Mai. (Privat.) Die Vertreter des sozialdemokratischen Parteivorstandes der Reichstagsfraktion und der Generalkommission der Gewerkschaften sind gestern von Berlin über Kopenhagen nach Stockholm abgereist, wo die Verhandlungen am 3. Juni beginnen werden.

Zu dem Beschluß des Nationalrates der französischen Sozialisten, eine Abordnung nach Stockholm zu senden, meint der „Vorwärts“, er bedeute den ersten großen Erfolg, den die Sache des Friedens im Westen errungen hat, ob die Franzosen mit den Deutschen direkt verhandeln wollten, ginge aus der Fassung des Beschlusses noch nicht klar hervor. Es beständen zwischen beiden noch sehr ernste Meinungsverschiedenheiten, doch werde das Geschick der neutralen Unterhändler einen Ausgleich zu schaffen wissen.

Die „Germania“ sagt, Stockholm werde eine erste Prüfung für den Friedenswillen der Russen werden.

Die Ministerkrisis in Ungarn.

Wien, 29. Mai. (Korrespondenz-Bureau.) Die Lösung der ungarischen Regierungskrisis erlitt durch die Pfingstfesttage eine kurze Unterbrechung. Die informativen Audienzen bei dem Monarchen begannen heute und sollen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Zunächst erschienen heute der

Präsident des Magnatenhauses Baron Szegla und Graf Johann Jicho in Audienz, der, Setzungsmedien zufolge, die Entwirkung als sehr schwierig bezeichnete. Übereinstimmende Blättermeldungen bezeichnen die Rolle des Erzherzogs Joseph, der bereits wieder an die Front zurückgeführt ist, mit eingehenden Besprechungen, die er mit Parteiführern pflog und über die er dem Kaiser Bericht erstattete, vorläufig als beendet. Zurzeit bieten sich drei Möglichkeiten einer Entwirkung der Krise: die Bildung eines Übergangskabinetts mit dem Grafen Khuen-Hedervary an der Spitze, das aus allen parlamentarischen Parteien zusammengesetzt ist, die Kriegsnotwendigkeiten zu erledigen und eine geeignete Lösung der Wahlreformfrage zu suchen hätte, zweitens die Ernennung eines neutralen Kabinetts mit dem Grafen Jicho an der Spitze, welches die Wahlreformfrage zu erledigen und, falls jedoch eine Verständigung der Parteien herüber unmöglich würde, einen Appell an das Volk zu richten hätte, ohne das die Neuwahlen während des Krieges vollzogen werden müßten. Der dritte Vorschlag betrifft die Ernennung eines Beamtenkabinetts mit dem Grafen Bela Serenyi als Premierminister, welches die Revision der Wahlreform bis zum Kriegsende ausfallen würde. Die Lösung der Krise sei vor Ende dieser Woche kaum zu erwarten.

Zum Parlamentszusammentritt in Oesterreich.

Wien, 29. Mai. (B. L. B.) Heute hielten fast alle Parteien und Gruppen des Reichsrates kurze Beratungen ab. Der Vorstand des tschechischen Verbandes hatte heute eine Sitzung. Er wird dem Verband die Abgabe leerer Stimmzettel bei der Präsidentenwahl vorschlagen. Die Mitglieder des Herrenhauses Herzog von Beaufort, Graf Carl von Schönborn und Graf Carl Buquop meldeten ihren Eintritt in die Verfassungspartei des Herrenhauses an. In der morgigen Eröffnungssitzung des Herrenhauses wird der Fürstbischof von Breslau erscheinen. Die tschechische nationalistische Partei wählte in Prag gestern den in militärischer Unterforschungshaft befindlichen Abgeordneten Kosac zum Obmann.

Bundesstaaten und Verfassungsausschuß.

Die amtliche „Weimarer Zeitung“ hatte an die Bundesstaaten die Mahnung gerichtet, sich zusammenzuschließen und gegen gewisse Beschlüsse des Verfassungsausschusses des Reichstages Stellung zu nehmen. Das Blatt erinnerte dabei daran, daß im Bundesrat 14 Stimmen genügen, um eine Verfassungsänderung im Reiche zu verhindern. Wie die „Tägl. Rundschau“ hört, ist in der Tat eine größere Anzahl von Bundesstaaten bereits entschlossen, sich unbeschadet der Stellungnahme des Reichskanzlers gegen mehrere dieser Beschlüsse zu wenden. Unter den Beschlüssen, deren Verwirklichung unter allen Umständen verhindert werden soll, steht das Verlangen nach verantwortlichen Reichsministern an erster Stelle. Die Verwirklichung dieses Verlangens würde eine völlige Änderung des Aufbaues des Deutschen Reiches zur Voraussetzung haben, und einer solchen Änderung widerstreben verschiedene Bundesstaaten durchaus.

Die „Berl. N.“ bemerkt hierzu, es befinde sich unter diesen Bundesstaaten auch ein größerer, der schon wiederholt genötigt war, selbst gegen die Mehrheit im Bundesrat unter preußischer Führung, seit Herr von Bethmann Hollweg mehr Kanzler als preußischer Ministerpräsident ist, zu stimmen, und zwar im Interesse der Erhaltung des bundesstaatlichen Charakters des Reiches und der Selbständigkeit der Bundesstaaten.

Ruhig Blut bewahren.

Hindenburg hat einmal, es war noch in der ersten Zeit des Krieges, den Ausspruch getan, daß derjenige siegen werde, der die besten Nerven habe. Unser großer Heerführer hat damit nur allzu recht, und manchem unter uns täte es not, daß er sich dieses Wort tagtäglich immer wieder von neuem vor Augen hielte. Es läßt sich nicht leugnen, es gibt leider eine Anzahl Leute unter uns, denen die Nerven bisweilen versagen wollen. Sicherlich handelt es sich hier nur um einen kleinen Bruchteil unserer Volksgenossen, die doch in ihrer überwiegenden Mehrheit nach wie vor fest entschlossen sind, durchzuhalten bis zu einem siegreichen und erfolgreichen Ende. Aber diese kleine Minderheit vermag immerhin ernstlichen Schaden anzurichten. Sie vergiftet nicht nur die Stimmung bei uns im eigenen Lande, nein — was noch viel schlimmer ist — sie wirkt hinaus ins feindliche Ausland.

Darüber können wir uns doch nicht täuschen: Jedes leise Anzeichen der Stimmung wird bei uns belauert. Sind es nicht Spione, so sind es neutrale Ausländer, die das, was sie bei uns hören und sehen, hinaustragen in alle Welt. So kommen solche Berichte denn auch ins Lager unserer Feinde und erfahren nun hier die entsprechende Auslegung. Wenn sich einmal bei uns bei einem Einzelnen die Verbrossenheit und Verzagtheit einer schwachen Stunde in unbeherrschter Weise in der Öffentlichkeit Luft macht, so wird das natürlich mit lautem Jubel als das Anzeichen des nahenden Zusammenbruchs Deutschlands verkündet. Man rechnet dort fest mit dem Erlahmen der deutschen Widerstandskraft gegenüber den wirtschaftlichen Räten und zugleich mit dem Wiederauftreten der alten deutschen Uneinigkeit, die nur während der ersten Zeit der Kriegsbegeisterung vorübergehend überklebte wäre. Angesichts solcher Auslegungen erscheint dann auch das wiederholte Friedensangebot der deutschen Regierung nur als ein Ausfluß dieses Schwächegefühls. Das alles verstärkt natürlich beim Feinde den Willen zum Widerstand, zum weiteren Durchhalten. Nur eine kurze Spanne noch alle Kraft zusammennehmen, dann klappt Deutschland zusammen und wir haben gewonnenes Spiel — so rufen es sich unsere Gegner frohlockend zu.

Sollen wir ihnen aber wirklich diesen Gefallen tun? Können wir es verantworten, durch das Räubern dieser Hoffnungen das mörderische Ringen an der Front auch nur um Wochen zu verlängern? Das sollten sich doch die Schwachmütigen unter uns ins Gewissen prägen, die sich unseren Brüdern im Felde und uns anderen, die wir mit fester Haltung diese schwere Zeit ertragen, hindernd in den Weg werfen. Das sollte ihnen durch den Kopf schwehen in solchen Augenblicken, wo es sie wieder einmal dazu drängt, ihrem bedrückten Herzen Luft zu machen auf offener Straße oder im Straßenbahnwagen, im Geschäft, im Restaurant oder wo sonst immer es in der Öffentlichkeit sein mag. Eine leibige, verhängnisvolle deutsche Reizung! Ein Japaner hat es neulich offen ausgesprochen: Die Deutschen haben den einen großen Fehler, daß sie es lieben, ihre Wäsche vor den Augen aller Welt zu waschen. Ist es nicht beschämend, daß wir uns so etwas von einem Hinterasaten sagen lassen müssen?

Möchte es doch ein jeder von diesen Schlechtbedachteten und Unklugen endlich einsehen, welche schwere, unzulässige Schuld er auf sich lädt, mit solcher jämmerlichen Klagerlei. Geht es denn den anderen besser? Alle, ohne Ausnahme leiden sie jetzt schwer unter der Last des Krieges, nicht nur die kriegsführenden Völker, sondern auch die Neutralen. Nur daß sie es sich eben nicht so anmerken lassen, wie es viele bei uns tun. Sind auch die Engländer und Franzosen unsere Feinde, eines können wir doch von ihnen lernen: Die muster-gültige, beherrschte Art, wie sie ihre Not vor der Öffentlichkeit zu verbergen wissen, hinter der ehernen Miene unerschütterten Willens zum Widerstand.

Lassen wir uns aber nur nicht betren von dieser Miene! Unsere Feinde werden sie zeigen noch eine Stunde, bevor sie zusammenbrechen. Wir unsererseits haben aber eines ihnen voraus, nämlich das Bewußtsein unserer überlegenen militärischen Stellung. Unsere Fronten sind nicht einzubrüchen, und unsere U-Boote machen glatte Arbeit. Ein paar Monate noch, und England ist gezwungen, uns mit dem Friedensangebot zu kommen. Dann aber bricht der ganze unterhöhlte Bau der Entente in sich zusammen. Also laßt Blut bewahrt auch noch in der letzten kurzen Frist bis zu der siegreichen Entscheidung, die uns von Tag zu Tag in greifbarere Nähe rückt!

Neues aus aller Welt.

— Kaiser Karls Mutter, die Erzherzoginwitwe Maria Josepha von Oesterreich, begehrt am 31. Mai ihren 50. Geburtstag. Sie ist die Schwester Königs Friedrich August von Sachsen und wurde am 31. Mai 1867 geboren als drittes Kind Königs Georg von Sachsen aus seiner Ehe mit der Infantin Maria, der Schwester Königs Ludwig von Portugal. Sie vermählte sich am 2. Oktober 1886 mit dem zweiten Sohne des Erzherzogs Karl Ludwig, des zweiten im Jahre 1896 verstorbenen Bruders des Kaisers Franz Joseph, dem im Jahre 1865 geborenen Erzherzog Otto Franz Joseph. Ihre Ehe mit ihm war nur eine kurze, denn im Jahre 1906 schied ihr Gatte von ihnen. Vor 30 Jahren, am 17. April 1887, gab sie dem nunmehrigen Kaiser Karl und dann am 13. April 1895 dem Erzherzog Maximilian Eugen Ludwig das Leben. Obgleich bei der Geburt ihres ersten Sohnes, nicht daran zu denken war, daß er einst die Kaiserkrone tragen werde, denn der älteste Bruder ihres Gatten, der später ermordete Erzherzog Franz Ferdinand, war zwar zur Zeit der Geburt ihres ältesten Sohnes noch unermählt, konnte sich also noch mit einer Ebenbürtigen vermählen, so verwendete Erzherzogin Maria Josepha doch auf die Ausbildung ihrer Söhne die allergrößte Sorgfalt. Das Schicksal hat es gefügt, daß sie nun ihren 50. Geburtstag als Mutter eines Kaisers begehen darf.

— Rettung deutscher Flieger in der Nordsee. „Esbjerg Posten“ berichtet, daß der Fischkutter „Energi“ aus Esbjerg auf hoher See vor der Westküste einen deutschen Leutnant und einen Unteroffizier von einem beschädigten Flugzeuge an Bord genommen habe, die nach Bergung ihres Rotors das Flugzeug, das einen Flügel gebrochen hatte, angezündet hätten. Ein hinzukommendes Luftschiff hat die Flieger und den Rotor übernommen.

— Ein Menschenfreund. Aus Wien wird gemeldet: Vor kurzen wurde amtlich bekanntgegeben, daß Herrnhäusermitglied Bernhard Wehler dem Volksernährungsamt täglich ungefähr 15 000 bis 20 000 Kilogramm Würste im Gewicht von 150 Gramm zur Verfügung stellt und auch alle Fuhrkosten zur raschesten Verteilung trägt. Damit ist nicht erschöpft, was Herr Wehler tut, um in diesen schwierigen Zeiten die Ernährung zu erleichtern. Seit dem März schon stellt er verschiedenen Organisationen Blutwürste zur Verteilung an Kinder unentgeltlich zur Verfügung, insgesamt täglich 22 000 bis 24 000 Stück. Dabei wünscht er nicht, daß die Kinder und Eltern das als Spende betrachten, vielmehr als die Gabe eines Freundes der Jugend. Ebenso sind eine Reihe von Schulen, Anstalten und andere Anstalten bedacht.

— Für 4000 M. 50-Pfennigstücke gehamstert! Der Lob einer Frau im Kreise Bersebrück brachte für 4000 Mark 50-Pfennigstücke an das Tageslicht. Das Geld wurde sofort dem Versteher übergeben.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 30. Mai. Städtisches und Allgemeines. — Ein kräftiger Gewitterregen, der heute nacht niederging, hat unseren Gärten und Feldern das ersehnte Raß zugeführt. Der Regen war ein wahrer Segen für unsere dürstende Natur. Schon längst harrete die Kartoffel, zum Hervordringen bereit, in der durch Sonnenschein und Wind ausgedörrten Ackererde auf die befruchtende Regenspende. Auch für unsere so schön aufgegangenen Saaten war der Regen hochwillkommen.

Beförderung. Herr Frig Kopp, Bismarckweber an einer Maschinen-Gewehr-Kompagnie an der Front, der jüngste Sohn des Herrn Rgl. Rüstfdr. Kopp, ist zum Leutnant befördert worden.

Kriegsauszeichnungen. Mit der bronzenen Friedrich-August-Medaille wurde ausgezeichnet der Schütze Johannes Eißold, Sohn des Herrn Schneidemeisters Gustav Eißold, und der Pionier Ernst Sohre, Sohn des Herrn Klempnermeisters Sohre, hier. Die Friedrich-August-Medaille in Silber erhielt als dritte Auszeichnung der Sanitäts-Unteroffizier Max Gnaud, Sohn der Frau verw. Gnaud hier.

Abnigl. priv. Schützen-Gesellschaft. Am 29. Mai hielt die hiesige priv. Schützen-Gesellschaft eine Monatsversammlung mit Königsgeburtstagsfeier ab, für welchen Abend der Kommandant, Herr Major Wenzel, die Festrede übernommen hatte, die mit einem dreimaligen Hoch auf den geliebten Landesvater schloß. Der telegraphische Dank Sr. Majestät auf die Beglückwünschungsadresse wurde zur Verlesung gebracht. Es wurde bekannt gegeben, daß augenblicklich 48 Schützenbrüder bei den Fahnen stehen und daß in den nächsten Tagen eine größere Sendung Zigarren und Zigaretten an dieselben zur Absendung gelangen, wozu zwei Mitglieder größere Beträge gestiftet haben. Für den zum 2. Senior gewählten Herrn Wärtnermeister Reinhold König machte sich die Wahl eines Direktorialmitgliedes aus dem passiven Korps nötig und es wurde einstimmig als solches Herr Maurermeister Paul Schubert gewählt. Nach Erledigung der übrigen Tagesordnung mußte leider schon um 11 Uhr die Versammlung geschlossen werden. Man schied voneinander mit der Hoffnung, daß im nächsten Jahre die Feier des Geburtstages unseres hohen Protektors im Zeichen eines rechten deutschen Friedens festlich begangen werden. Den bei den Fahnen aber befindlichen Schützenbrüdern wurde glückliche ehrenvolle Heimkehr gewünscht.

Die Viehzählung vom 1. Juni und demnächst vom 1. September 1917 bilden die Grundlage entscheidender Maßnahmen auf dem Gebiete der Ernährungs- und Futtermittelwirtschaft des neuen Erntejahres. Jeder Viehhalter muß, wie uns amtlich geschrieben wird, genaue und vollständige Angaben bei den Viehzählungen als seine besondere Vaterländische Pflicht betrachten. Bei der Abschätzung des Ertrages von Bodenerzeugnissen können ohne Verschulden erhebliche Irrtümer vorkommen. Unrichtige Angaben über den Viehbestand sind nur infolge von Böswilligkeit oder grober Fahrlässigkeit möglich. Nach den Zählungen sollen Stichproben durch unvermutete Stallrevisionen vorgenommen werden. Wo sich dabei falsche Angaben von Viehhältern ergeben sollten, müßte gegen den Schuldigen scharfsteingritten werden; denn dieser schädigt dadurch an seinem Teile die sachgemäße Versorgung des Heeres und der Bevölkerung. Er schädigt aber auch seine Nachbarn und Berufsgenossen, denen infolge seiner falschen Angaben erhöhte Lieferungen auferlegt werden müssen.

Keine Kürzung der Brot- und Mehlration. Wie uns von zuständiger Seite aus Berlin mitgeteilt wird, entbehren die Gerichte über eine bevorstehende Kürzung der Brot- und Mehlration jeder Grundlage. Gegen die Verbreiter solcher erfundenen beunruhigenden Nachrichten soll strafrechtlich vorgegangen werden.

Hauptgewinne der 7. Rollen-Areny-Lotterie. (Veh-ter Ziehungstag.) Die Prämie von 30 000 M. fiel mit einem Gewinn von 5 M. auf Nr. 196 593; 3000 M.: 81 241; 1000 M.: 95 696; 500 M.: 107 386; 200 M.: 101 837, 191 518; 100 M.: 75 183, 77 867, 121 629, 150 485. (Ohne Gewähr.) Die Gewinnliste erscheint am 1. Juni.

Einmachen von Rhabarber ohne Zucker. Der frische Rhabarber wird geschält und in fingerlange Stücke geschnitten, dann in leere Flaschen getan, die wohl in jedem Haushalt vorhanden sind, und lares (ungetrocknetes) Wasser darauf gefüllt. Die Flaschen werden fest zugedreht, in irgendwelches Papier ganz eingeschlagen und in einem dunklen Raum aufbewahrt. So hält der Rhabarber sich sehr lange und er wird dann erst wie jedes andere Obst bei Gebrauch mit Wasser und Zucker gekocht. Im Haushalte des Schreibers dieser Zeilen seit Jahr und Tag erprobt, gestattet diese Behandlung des Rhabarbers auch heute seine Erhaltung für den Verbrauch, selbst wenn die Zuckerknappheit dem Verbrauch des frischen Rhabarbers engere Grenzen als sonst zieht.

Trocknet Zwiebeln. Die Zwiebel ist von begrenzter Haltbarkeit und fängt an zu wachsen und sich zu zersetzen. Unachtsamerweise wird sie nun entweder übermäßig schnell verbraucht oder gar teilweise fortgeworfen. In Friedenszeiten erleichterte die Einfuhr von ägyptischen Zwiebeln die Übergangszeit alter zu neuer Ernte. Daß die ausgewachsenen und minderwertigen Zwiebeln nach Entfernung der schlechten Teile getrocknet werden können, selbst im eigenen Haushalt, ist leider wenig bekannt. Dies sollte aber jede Hausfrau tun. In dünne Scheiben geschnitten, bei mäßiger Wärme getrocknet, steht ihre spätere Verwendbarkeit der frischen Zwiebel keineswegs nach. Ihre Haltbarkeit ist so unbegrenzt und das Aroma der frischen Zwiebel ebenbürtig. In dieser Kriegszeit muß jede Gabe der Natur erhalten werden.

Auszug aus der Verlaufsliste Nr. 413 der Königlich Sächsischen Armer, ausgegeben am 29. Mai 1917, nachmittags 5 Uhr: Hollant, Paul, 21. 3. 80, Arnsdorf — gefallen. — Sennner, Franz, 9. 6. 86, Schirgiswalde — schw. v. — Renner, Karl, 7. 5. 95, Stolpen — gefallen. — Böhme, Ernst Emil, Oberneukirch — seit 21. 7. 16 in Gefang. und in Raitrobi (Ostafrika) intern.

Großhartau, 30. Mai. Noch nie war unser Gotteshaus mit Ruten, Fahnen, Kränzen und Ranten und Lauten von leuchtenden Bergkristallen so schön geschmückt, wie am 1. Pfingsttage, noch nie war aber auch so vielerlei Anlaß zu dankbarer Freude auf einen Tag vereinigt. Am dem Geburtstage der Christenheit feierte Ihre Durchlaucht Prinzessin Irene zu Schwarzburg ihren 18. Geburtstag.

Abgewiesene Erkundungsvorstöße der Engländer und Franzosen

Großes Hauptquartier, 30. Mai, mittags. (B. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Tagsüber war nur im Wytschaete-Abchnitt die Artillerietätigkeit lebhaft. Abends nahm das Feuer auch an anderen Stellen zu.

Die Erkundungsvorstöße der Engländer an der Artoisfront, der Franzosen am Chemin des Dames wurden abgewiesen.

Vorfeldgefechte südwestlich von St. Quentin brachten uns eine Anzahl Gefangene ein.

Auf dem Ostlichen Kriegsschauplatz: In die Lage unverändert.

Mazedonische Front: Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

gedachte die Kirchengemeinde des Geburtstages ihres geliebten Königs, wurde dem Gotteshaus ein prächtiger Schmuck in dem ganz hervorragend ausgeführten Altarbildgemälde, einer Copie von Wehle's herrlichem Bild: „Und sie folgten Ihm nach“; und einer mühevollen handgezeichneten künstlerischen Altardecke, — beides hochherzige Geschenke eines bald von uns scheidenden ungenannt bleiben wollenden Ehepaars — und am gleichen Tage fand die feierliche Konfirmation Sr. Durchlaucht Prinz Friedrich Günther zu Schwarzburg statt. Nachdem in der Predigt im Namen unserer evangel.-luth. Kirchengemeinde feierlich dem Landesherrn besonders dafür Dank gesagt worden war, daß er, der röm.-kathol. König, entschlossen für den konfessionellen Frieden seiner Untertanen eingetreten ist und offen erklärt hat, daß sein Land niemals den Todfeinden des Protestantismus, den Jesuiten, ausgeliefert werden soll, — während evangelische Männer, trotzdem sie Minister heißen, so wenig Glaubensmut besitzen, daß sie im Reformationsjubiläum das göttliche Erbe des größten deutschen Mannes um irdischen Gewinnes willen in Gefahr bringen — leitete ein stimmungsvoller Gesang des Gemischten Chores und das Lied 522 zur Konfirmationsfeier über. Die gesamte prinzliche Familie, Ihre königliche Hoheit Erbprinzessin von Mecklenburg-Strelitz und Gräfin Reina hatten vor dem Altar Platz genommen. Die Konfirmationsansprache gründete sich auf den von dem jugendlichen Prinzen selbst bestimmten Einsegnungspruch: 1. Tim. 6, 12 und wies eingehend auf die großen Vorbilder an Pflichttreue und landesväterlicher Fürsorge hin, die dem deutschen Volke, vor allem uns Evangelischen, in zahlreichen Ahnherrn aus dem Geschlechte des Prinzen durch Gottes Gnade gegeben sind, besonders in dem tapferen, glaubensstarken Fürsten Wolfgang von Anhalt, der zu den wenigen deutschen Fürsten gehörte, die fürs Evangelium Gut und Leben wagten und 1530 unser Glaubensbekenntnis (Confessio Augustana) unterschrieben. Darauf sprach der Prinz mit heller Stimme das Glaubensbekenntnis und empfing unter Handauflegung den Segen Gottes. Die Feier des heil. Abendmahles schloß sich an. Zuletzt überreichte der Ortspfarrer im Namen des Kirchenvorstandes als Konfirmationsgabe Schredenbach's gedankentiefes, bildreiches Wort: Luther, mit dem Wunsche, daß der Prinz auch dann, wenn er durch Gottes Gnade über das Wohl und Wehe weiterer Kreise zu sorgen haben werde, wie Dr. Martin Luther, allein auf die Stimme seines Gewissens hören möge, fest stehe zeit seines Lebens auf dem Grund, der allein jedes Volk, jedes Menschen Wohlfahrt schafft, auf dem festen Bekenntnis zu unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Aus tiefbewegtem Herzen stimmte nun die Gemeinde des Festes Jubellied an: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstzeit, und verließ, begleitet von dem Segen Gottes, diese einzigartig schöne Feier.

Wehrsdorf, 30. Mai. Auszeichnung. Dem hiesigen dirigierenden Lehrer, Herrn Oberl. Paul Gneuß, wurde in Anerkennung seiner vielseitigen vaterländischen Betätigung von Sr. Maj. dem König das Kriegsverdienstkreuz verliehen und am 2. Pfingstfeiertag durch Herrn Oberschulrat Bach-Baughen feierlich überreicht.

Oberpöhlau, 30. Mai. Der am 1. Pfingstfeiertag veranstaltete Familienabend erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Er wurde von der Stiglich'schen Kapelle durch eine schöne Marschmusik eröffnet, worauf eine festliche Ansprache unseres Herrn Pfarrers als Nachfeier zu unseres Königs Geburtstag folgte; reiche Abwechslungen boten Gesänge, Deklamationen und musikalische Darbietungen, sowie das Theaterstück „Schwefter Ruth“, ausgeführt von Mitgliedern des gemischten Kirchenchores.

Weißenberg i. Sa., 20. Mai. Die Rittergutsherrschaft Mallshwitz, Graf Schall-Riau-court auf Gaußig, will das große Gut in Mallshwitz nicht mehr in eine Hand verpacken, sondern in einzelnen Teilen an die Bewohner des Dorfes abgeben.

Zittau, 30. Mai. Die zukünftige Ernte berechtigt im Zittauer Kreise zu den besten Hoffnungen. Der Roggen treibt bereits in die Ähren, ebenso weisen Hafer und Weizen zumeist einen guten Stand auf. Der Wiesenwuchs ist vielfach üppig. Die Kartoffeln haben durch den letzten Frost nicht gelitten und sind in gutem Ausgehen begriffen.

Letzte Neuigkeiten

Französische Nahrungsfragen.

Bern, 25. Mai. (B. I. B.) Zur Getreideversorgung Frankreichs schreibt „Bataille“: Der diesjährige Anfall an Brotgetreide wird ungefähr 41 Millionen Doppelzentner erreichen. Diese Ziffer sei gering, die ernsteste Beforgnis für die Lage Frankreichs im Jahre 1918/19 einzuführen. Hoffentlich werde sich angesichts der drohenden Gefahr in der

Kammer ein Abgeordneter finden, der von der Regierung Aufklärung und Vorkehrungsmaßregeln fordere. Es wäre zu spät, über die kommende Ernte, die Frankreich im Jahre 1917/18 ernähren müsse, zu verhandeln. Deswegen sollte man umso mehr rechtzeitig an die Ernte 1918 denken, die ausreichend genug sein müsse, um nicht 1918/19 zu den furchtbaren Jahren für die französische Bevölkerung zu machen, das in der Weltgeschichte ohnegleichen wäre.

Streiflichter auf die inneren Zustände Rußlands.

Amsterdam, 29. Mai. (B. I. B.) Nach dem Allgemeinen Handelsblatt wird den „Daily News“ aus Petersburg gemeldet, daß Kerenski eine Proklamation gegen die Aufzüge erlassen hat, die vielfach von Soldaten in den ländlichen Bezirken unternommen werden. In der Proklamation wird darauf hingewiesen, daß die junge Freiheit Rußlands, wenn die Zustände fortbauerten, zu Brandstiftungen, und Gewalttätigkeiten überzugehen drohe. Das Blatt berichtet von gefährlichen Aufwühlereien, welche die Anhänger der Monarchie in der Hoffnung veranstalteten, daß Rußland auf dem Wege über die Anarchie wieder zu einer monarchischen Regierungsform gelangen werde.

Englisch-französische Beratungen militärischer und diplomatischer Art.

Paris, 30. Mai. (Agence Havas.) Ribot, Painlevé und Thierry sind aus London zurückgekehrt. Ribot und Painlevé, die vom General Foch und Admiral Dabon begleitet waren, haben in London in vollständigem Einvernehmen mit dem Kriegskabinet verschiedene Fragen militärischer und diplomatischer Art verhandelt.

Ausbreitungen in Paris.

Bern, 30. Mai. (B. I. B.) „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Paris vom 28. Mai: Abends sei es in den volkreichen Vierteln des Mont Parnasse, besonders in der Nähe des Bahnhofes zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizisten und Manifestanten gekommen, wobei mehrere Polizisten und Manifestanten verwundet worden.

Rückkehr ausgewiesener englischer Arbeiterführer.

London, 30. Mai. (B. I. B.) Wie amtlich gemeldet wird, ist beschlossen worden, den Arbeiterführern Am. Clyde, die zur Zeit des Aufstandes der Maschinen- und Schiffsbauer im März 1916 ausgewiesen worden waren, die Rückkehr in ihren Heimatsort zu genehmigen.

Politischer Mordanschlag in Madrid.

Bern, 29. Mai. (B. I. B.) „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Madrid: Nach einer interventionistischen Kundgebung wurden gegen den Deputierten Ferrouy auf der Straße Revolvergeschüsse abgegeben. Ferrouy wurde nicht getroffen, dagegen wurden mehrere andere Personen verletzt.

Antrag auf Einführung des Gregorianischen Kalenders in Rußland.

Petersburg, 30. Mai. (B. I. B.) Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, hat der hiesige Stadtrat an die Regierung das Ersuchen gerichtet, in Rußland den Gregorianischen Kalender einzuführen.

Widerruf von Brasiliens Neutralität.

Rio de Janeiro, 28. Mai. (Agence Havas.) Die Kammer hat den Gesetzentwurf betr. Widerruf der Neutralität in dem deutsch-amerikanischen Kriege in 1. Lesung mit 136 gegen 3 Stimmen angenommen.

Der neue chinesische Ministerpräsident.

Peking, 29. Mai. (B. I. B.) Reuter: Das Parlament hat die Ernennung des Finanzministers Li Tsching-Schi, eines Neffen des verstorbenen Li-Hung-Tschang, zum Ministerpräsidenten bestätigt. Li Tsching-Schi wird wahrscheinlich ein Koalitionskabinet bilden.

Kriegshumor.

Der Musiker. „Nun, Herr Schulze, was fangen Sie denn mit Ihrem Violinfachen an?“ — „Ach, ich teile den nur ab, hier für Butter, dort für Eier, ich gehe nämlich diese Woche hamstern.“
Ein Berliner hat das Wort: „Kinder, der Krieg is wie een, Kientopp: vorne stümmert's, und die hinteren sind die besten Plätze.“

Wettervorhersage.

Wetterbericht vom 29. Mai morgens: Das Schönwettergebiet im N. bis NO. von uns weicht zurück und von SW. her zieht ein Schlechtwettergebiet heran, das zunächst noch Wetter in Aussicht stellt. Nach dem Abzuge des letzteren tritt wieder ziemlich warmes, bis trockenes Wetter in Wirkksamkeit.

31. Mai: Ziemlich warmes, trockenes, teilweise heiteres Wetter.

1. Juni: Vielfach heiter, wärmer, strichweise Gewitter.

Die Selbstabholer

werden hierdurch ersucht, die Bezugsarten für den Monat Juni, die schon von heute an zu haben sind, nicht während der Ausgabzeit des Blattes, sondern in der Zeit vor 5 Uhr nachmittags zu lösen, um die Ausgabe der Zeitung nicht zu verzögern.

Der Betrag ist möglichst abgezählt mitzubringen. Die Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“.

Druck und Verlag: Buchdruckerei: Friedrich Ruy, verantwortlicher Schriftleiter: Max Fischer, (Schlicht in Bismarckweber.)

Verkauf von Wertpapieren, Depot-Verwaltung und Verwaltung, Vermoethare, Stahl-schrankfächer.

Bankverein
Aktiengesellschaft
in Bischofswerda
Fernsprecher 33. Bahnhofstraße 23.

Veranstaltung von Einzahlungen bei täglicher Verfügung oder mit Kündigungstrist Kontokorrent- und Scheckverkehr

ein größeres Mädchen
eventuell größeres Schulmädchen
in der Aufsichtigung meines 2jährigen Kindes gesucht.
Offerten unter F. D. N. 95 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Hausmädchen
im Alter von 18-19 Jahren, womöglich vom Lande, welches aber schon in besserem Haushalte tätig war. Vorzuziehen mit Koch bei Frau Brauereibesitzer Wörner, Radeberg bei Dresden.

Bi Li
Mittwoch, Donnerstag:
Und Keiner weiß woher Sie kam.
Tragödie eines Waisentindes.
Teddy's zerbrochenes Stehdiehin.
Lustspiel.
Johann als Kinderwärter.
Humor.

Gold. Brosche
alles Kleinen, 2. Feiertag verloren
von Demig nach Schmollner Straße. Abzugeben gegen gute Belohnung in
Bäckerei Reichl, Demig.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung gesandten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit allen
herzlichen Dank.
Bischofswerda, am 30. Mai 1917.
Hilma Böhmé,
Gerhard Feustel,
Sergeant.

Jung. Mädchen, welches Stenographie, Schreiben u. Buchführung erlernt hat, sucht zum 1. bezw. 15. Juni Anfangsstellung. Näher. **Neustädter Straße 36, I.**

Zimmer
ist sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
Ein möbliertes Zimmer.
möglichst nahe des Bahnhofs mit separatem Eingang zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter **Nr. 2875** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Verloren wurde am 1. Augustfesttag früh auf dem Wege nach oder von der Kirche zu **Dustlan** eine goldene Brosche. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben in **Oberpflanz Nr. 40 c.**

Kurt Dölitzsch
Minna Dölitzsch
geb. Wagner
kriegsgetraut.
Radebeul
Pangsten 1917
Schmölln

Streng reell!
Eine Witwe, 50 Jahre alt, in besseren Verhältnissen, sucht
Stellung
als **Wirtschafterin**, zwecks später. Heirat. Off. unt. **F. D. N. 100** an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Stube, Kammer
mit Zubehör sofort oder später an ruhige Leute zu vermieten.
Klempnerlei Häter,
Ramenzer Straße.

Schuppen oder Hemise, Stallung zu einem Pferd, Stube, Kammer und Küche
sofort oder 1. Juli beziehbar zu mieten gesucht. Offerten unter **Nr. 2825** in der Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen.

Für die überaus liebevolle Anteilnahme, die uns bei dem schweren Verluste meines heissgeliebten Gattens, unseres guten Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels
Karl Max Käbler,
Gebr. im Königl. Sächs. Feld-Art.-Regt Nr. 279,
4. Batterie,
Inhaber der Friedrich August-Medaille,
der sein blühendes Leben dem Vaterlande opferte, anlässlich der Gedächtnisfeier entgegengebracht wurde, sagen wir allen
herzinnigsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Stuedte für seine tröstenden Worte, Herrn Lehrer Coban und den Jungfrauen für den dargebrachten Gesang, dem Königl. Sächs. Militärverein für die ehrenvolle Anteilnahme, sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns durch Wort und Schrift in unserm Schmerz zu trösten suchten.
Neudobnitz und Goldbach, am 27. Mai 1917.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Geliebt, beweint und unvergessen!
Ruhe sanft, mein treugeliebtes Herz,
Unvergesslich stets den Deinen,
Die im tiefsten Schmerze hier
Hoisse Tränen um Dich weinen.
Ruh' sanft im Heldengrab,
Befreit von allen Schmerzen,
Die Liebe, die Dich hier umgab,
Lebt fort in unserm Herzen.
Wenn aber einstens die Krieger nach Frieden einzieh'n
Und Du, mein lieber Gatte, kehrst nicht mit zurück,
Noch mehr werden wir seufzen, gebeugt auf den Knie'n
Der Krieg hat zerrissen mein ganzes Glück.
Du muusstest in Unschuld den Heldentod sterben,
Wir werden das Wiederseh'n jenseits dort erben.

Freundlich möbliertes Zimmer
ist zum 1. Juni zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Gegen Sommersprossen, unreine und gelbe Haut ist **Kosfordmilch** das erste. (Seit Jahren erprobt, fettfrei, nicht ätzend.)
Flacon Nr. 1.—
zu haben in **Bischofswerda** bei **Herrn Drogist Schochert,** in **Demig** in der Apotheke.

Klee
zu pachten gesucht.
E. I. Hufe & Sohn



Gut möbliertes Zimmer
für 1. Juni gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **F. D. N. 75** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Neumelkende Ziegen
verkauft **Curt Jacoby,**
Ramen, Königsbrücker Straße 14.

Kopffalat, Spinat, blühenden
Flieder u. Maiblumen
empfiehlt **Lüttichs Gärtnerei,**
Engelhardtstraße.

Für die überaus liebevolle Anteilnahme, die uns bei dem schweren Verluste meines heissgeliebten Gattens, unseres guten Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels
Karl Max Käbler,
Gebr. im Königl. Sächs. Feld-Art.-Regt Nr. 279,
4. Batterie,
Inhaber der Friedrich August-Medaille,
der sein blühendes Leben dem Vaterlande opferte, anlässlich der Gedächtnisfeier entgegengebracht wurde, sagen wir allen
herzinnigsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Stuedte für seine tröstenden Worte, Herrn Lehrer Coban und den Jungfrauen für den dargebrachten Gesang, dem Königl. Sächs. Militärverein für die ehrenvolle Anteilnahme, sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns durch Wort und Schrift in unserm Schmerz zu trösten suchten.
Neudobnitz und Goldbach, am 27. Mai 1917.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Geliebt, beweint und unvergessen!
Ruhe sanft, mein treugeliebtes Herz,
Unvergesslich stets den Deinen,
Die im tiefsten Schmerze hier
Hoisse Tränen um Dich weinen.
Ruh' sanft im Heldengrab,
Befreit von allen Schmerzen,
Die Liebe, die Dich hier umgab,
Lebt fort in unserm Herzen.
Wenn aber einstens die Krieger nach Frieden einzieh'n
Und Du, mein lieber Gatte, kehrst nicht mit zurück,
Noch mehr werden wir seufzen, gebeugt auf den Knie'n
Der Krieg hat zerrissen mein ganzes Glück.
Du muusstest in Unschuld den Heldentod sterben,
Wir werden das Wiederseh'n jenseits dort erben.

Manufaktur
zu haben bei **Friedrich Max.**

Handwerkzeug
für **Plasterer** Arbeiter, beagl. eine gut erhaltene
Leder-Tasche
zu verkaufen **Am Lutherpark 2, I.**

Sageespäne
hat abzugeben **Otto Rödel,**
Eichendammle Demig-Thumitz.
Ein gebrauchtes Piano
zu kaufen gesucht. Offerten unter **F. D. N. 2725** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.
Kinderrwagen
ist zu verkaufen
Härbergasse 2.

Großer Kriegsatlas
20 dreifarbig
Karten **1917** Preis gebunden **2 Mark**
Reich beschriftet! **1917** Klar und genau!

Inhalt:

1. Nordwestrussland	13. Italienischer Kriegsschauplatz
2. Südwestrussland	14. Albanisch-griech. Grenze. Valona. Korfu.
3. Rumänien	15. Strasse von Calais (Strasse von Dover)
4. Ostende-Arras	16. Dardanellen-Str.
5. Laon-Reims	17. Kaukasusfront
6. Reims-Verdun	18. Paris und Umgeb.
7. Toul-Nancy	19. London und Umgeb.
8. Colmar-Belfort	20. Griech. Teilkarte: Athen-Larissa
9. Mazedonien m. einer Karte v. Saloniki	
10. Aegypten	
11. Europa	
12. Grossbritannien und Irland	

Handlich und dauerhaft in Taschenformat gebunden. >>>>>>>> Preis 2 Mark.

Zu haben in der Geschäftsstelle des **Sächs. Erzählers**

Ein Lastwagen
60-70 Zentner Tragkraft, wird zu kaufen gesucht.
Seigmundsdorf Nr. 34.
3 ausgewachsene Kaninchen
(Deutsche Riesen) sind billig zu verkaufen **Rammenau Nr. 4.**
Fleischiger, nuchterner Arbeiter
für sofort gesucht.
Heinrich Gräfe,
Weingroßhandlung, Rgl. Hofl.

Ein gebrauchtes Piano
zu kaufen gesucht. Offerten unter **F. D. N. 2725** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.
Kinderrwagen
ist zu verkaufen
Härbergasse 2.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Karten Nr. 1-200 bei Balken & Wobst Abholung bis spätestens Donnerstag abend. Der Stadtrat.

Die Ausgabe

der Brot- und Weizenkarten erfolgt Freitag, den 1. Juni, nachmittags von 4-7 Uhr, in den dazu bestimmten Ausgabestellen.

Die Brotausweiskarte ist mitzubringen. Bischofswerda, am 30. Mai 1917. Der Stadtrat.

Wer ohne hinreichenden Grund die Karten nicht zur festgesetzten Zeit abholt, erhält sie erst am 5. Juni vormittags in der Hauptausgabestelle - Rathaus, Bürgeraal - ausgehändigt.

Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Kollegien:

Donnerstag, den 31. Mai 1917, nachm. 6 Uhr, in den Versammlungsräumen der neuen Schule.

Tagesordnung:

- 1. Vertretung des Bürgermeisters. 2. Bewertung der Holztragnisse des Forstes. Bischofswerda, am 30. Mai 1917. Der Stadtrat.

Der Sieg am Stagerrak.

Vor einem Jahre war es, an einem Mittwoch, den 31. Mai 1916, am Tage vor Christi Himmelfahrt, als zum ersten und einzigen Male während des Weltkrieges die deutsche und die englische Flotte auf hoher See ihre Kräfte maßen. Mit großen Überschriften verkündete die deutsche Presse ihren Lesern das gewaltige Ereignis, und jubelnd empfing das Volk von dem frohen Ereignis Kunde. Eine siegreiche Seeschlacht gegen England war geschlagen, zwischen Stagerrak und Hornsuff hatte die junge deutsche Hochseeflotte einen deutschen Sieg über die alte, an Zahl und Ruhm ihr unendlich überlegene Marine des hiesigen und nördlichen Atlantik erfochten! Die britischen Verluste waren schwer. Das Linienschiff "Barfleur", die drei Schlachtkreuzer "Queen Mary", "Invincible" und "Indefatigable", die Kreuzer "Defence" und "Blad Prince", elf oder mehr Torpedobootszerstörer, darunter drei Führerschiffe, sowie ein britisches U-Boot waren vernichtet, und der Schlachtkreuzer "Barfleur" war kampfunfähig gemacht worden. Die deutschen Verluste waren demgegenüber gering, sowohl absolut wie relativ, wenn man die gewaltige britische Übermacht in Betracht zieht. Der kleine Kreuzer "Wiesbaden", S. M. S. "Pommern", der große Kreuzer "Lützow" und drei Torpedobootzerstörer, S. M. S. "Frauenlob" wurde vernichtet. Der kleine Kreuzer "Elbing" wurde durch Zusammenstoß beschädigt und von der Besatzung gesprengt. Die "Ratten", die Churchill ausgraben wollte, hatten sich selbst dem britischen Löwen gestellt, die junge deutsche Flotte hätte sich ihm voll tühnen Heldenmutes in den Weg geworfen und ihm eine furchtbare Wunde beigebracht.

Denn ein Sieg, ein gewaltiger, herrlicher Sieg der deutschen Waffen war die Schlacht vor dem Stagerrak! Das steht heute geschichtlich fest. Als der zu Brack geschossene Rest, die eilandigen Trümmer der stolzen britischen Armada mühsam in die englischen Häfen eingeschleppt wurde, bemerkte sich die britische Admiralität unter dem Einfluß des ersten Schrecks zum ersten und einzigen Male dazu, der Wahrheit die Ehre zu geben, und gab die britische Niederlage zu. Darob geriet fast die britische Macht ins Wanken, die ja hauptsächlich auf das Prestige aufgebaut ist. Das aber

durften die britischen Politiker nicht zugeben, sollte der Krieg nicht für England ein rasches und verhängnisvolles Ende nehmen. Es begann der Lügenfeldzug der britischen Prestigetrabanten, die in wenigen Tagen die britische Niederlage in einen glorreichen englischen Sieg umzubilden verstanden. Und damit war das Prestige der britischen Seeherrschaft einstweilen auf dem größten Teile der Erde gerettet. Denn der britische Seeverein ist allmächtig.

Der geschichtliche Vorgang des deutschen Seesieges über Alt-Englands Flotte bleibt aber durch all diese erbärmlichen britischen Machenschaften völlig unberührt. Bei aller Meisterhaftigkeit in den Künsten der Verdrehung und der Lüge wird die Tatsache des deutschen Erfolges am Stagerrak durch die Ereignisse selbst, die sich seitdem abspielten, unbefreitbar bewiesen. Denn seitdem hat es die britische Hochseeflotte nicht wieder gewagt, die deutsche Marine zum Kampfe auf offener See herauszufordern. Dieser Umstand erweckt überall dort im gleichen Maße lebhaftes Befremden, wo man an die britischen Stegesnachrichten glaubte - oder doch zu glauben vorgab, und wo man sich der britischen Ruhmredigkeit aus dem Anfang des Krieges erinnerte, daß die britische Flotte allein den Krieg entscheiden werde! Von neuem geriet Englands Prestige ins Wanken, und nun mußten, um es zu stützen, Ausreden herhalten, um die man ja in London niemals verlegen ist. Man erklärte, die Tatsache der bloßen Existenz der britischen Flotte genüge schon, um die deutsche in der deutschen Bucht außer Gefecht zu setzen, womit der Untergang Deutschlands ja besiegelt und die Hegemonie Englands auf der Welt erreicht sei. Oder man behauptete ferner, es sei für England allein von Bedeutung bei den Friedensverhandlungen eine unversehrte, mächtige Flotte in die Waagschale werfen zu können; und was dergleichen billige Ausflüchte mehr sind.

Derartige Erwägungen mochten die Welt über die wahren Gründe der Untätigkeit der britischen Flotte täuschen, ehe der verschärfte deutsche U-Bootkrieg in die Erscheinung trat. Seitdem aber sind sie von Freund und Feind in ihrer ganzen aufgeblasenen Hohlheit erkannt worden. Denn unsere U-Boote führen heute Krieg gegen die britische Handelschiffahrt, gegen die Lebensnerven des englischen Staates, auf deren Kraft und Stärke für England allein

die Möglichkeit beruht, nicht nur den Krieg weiterzuführen, sondern überhaupt weiter zu bestehen. Es ist auf die Zufahren von Übersee angewiesen, um leben zu können, und es würde sich gegen deren Unterbindung durch unsere Tauchboote gewiß mit aller Kraft wehren, wenn es nur könnte. Oder wer möchte glauben, daß man es in London apathisch mit ansehen würde, wie eine Million Tonnen Schiffsraum nach der anderen vernichtet wird, wie der Reichtum und die Hoffnung Englands dahinschwimmt, wenn man in der Lage wäre, es zu hindern? Fast täglich weist die britische und französische Presse darauf hin, daß es nur ein einziges wirksames Mittel zur Bekämpfung der U-Bootsgefahr gibt, und dies bestehe in der Vernichtung der Häfen und Unterschlupfe der deutschen Boote! Und täglich fordert sie die Regierung auf, angesichts der ungeheuren Schiffsverluste und der Englands Versorgung wie Weltgesundstellung drohenden Gefahr, dies Mittel anzuwenden.

Aber es geschieht nicht. Die Furcht vor der deutschen Hochseeflotte liegt der britischen Regierung so bleischwer im Magen, daß sie lieber auf den Eintritt von Wundern hofft, als der Stärke ihrer Flotte zu vertrauen. Und dies ist die Folge der furchtbaren Lehre, die Beatty und Jellicoe in der Schlacht am Stagerrak erhalten haben. Sie erkannten damals aus den zusammengeschossenen Trümmern ihrer Geschwader die deutsche Überlegenheit. Den deutschen Vorkämpfern aber, den Admiralen Tirpitz, Scheer und all den anderen, die beitrugen zum Siege am Stagerrak, gilt heute des deutschen Volkes Dank und Heilgruß!

Die Sperrketten.

Als der uneingeschränkte U-Bootkrieg begann, machte die Beschreibung eines Tauchboot-Minenlegers die Kunde durch die Presse. Aus einer schlichten Skizze des Durchschnitts eines solchen Fahrzeuges war zu ersehen, wie die Minen vom Schiff ins Wasser gelassen werden und sich festsetzen, bis sie ihren Zweck erfüllen. Damals hatten wohl die wenigsten eine Vorstellung davon, welche ungeheuer wertvolle Hilfe die Minenleger den zum Kampf hinausfahrenden U-Booten bieten sollten. Seit einigen Wochen aber verdrängt sich die Erkenntnis von ihrer außerordentlichen Bedeutsamkeit immer mehr. Ein Duzend der wichtigsten und größten englischen Häfen sind jetzt wegen Minengefahr gesperrt, und auch für fünf große französische Häfen erging das Verbot des Anlaufens von Handelsschiffen. Die Fahrtrinnen, die zu diesen Stapelplätzen führen, sind durch die gefährlichen Sprengkörper dermaßen durchsucht, daß die Hafenbehörden keine Verantwortung für sichere Ein- und Ausfahrt der Schiffe mehr übernehmen können. Die Minenleger haben damit in doppelter Beziehung die Tätigkeit der U-Boote unterstützt. Einmal haben sie ihnen das mühselige Geschäft, die Buchten und Reeden nach feindlichen Handelsfahrzeugen abzusuchen, abgenommen, und dann haben sie dafür gesorgt, daß Schiffe, die bei der Annäherung an die feindliche Küste den U-Booten entgangen sind, oder die trotz allem den Versuch einer Ausfahrt wagen, durch die bösen Minen von ihrem Schicksal erreicht werden. Der Minenkrieg hat also eine ganz erstaunliche Entwicklung erfah-

Sinnpruch.

Die Lieb umfaßt des Weibes volles Leben, sie ist ihr Kerkel und ihr Himmelreich. Die sich in Demut liegend hingeeben, sie dient und herrscht zugleich. (Chamisso.)

Gedenktage.

31. Mai 1746: Abschaffung der Kirchenbuße in Preußen durch Friedrich den Großen. - 1809: Der Lontünfiter Joseph Haydn gest. - 1902: Friede zu Pretoria, Ende des Südafrikanischen Krieges. - 1915: Neuer Durchbruchversuch der Franzosen bei Neuville. Bei Renehould und Verdun wird je ein großes feindliches Munitionslager in die Luft gesprengt. Drei Nordforts von Przemysl werden erstickt, 1400 Gefangene gemacht. Russische Waffenangriffe bei Jaroslau. Durchbruch der Verbündeten am Orte Strzy, über 9200 Gefangene. Ein deutsches U-Boot versenkt im Ägäischen Meer einen 8000-Tonnen-Hilfskreuzer. Von 800 Mann werden nur 120 gerettet. - 1916: Großer deutscher Seesieg vor dem Stagerrak. Vernichtet werden die englischen Schlachtkreuzer "Queen Mary", "Invincible" und "Indefatigable", die Kreuzer "Barfleur", "Defence" und "Blad Prince", 3 Zerstörer, eine große Anzahl von Torpedobootszerstörern und ein U-Boot. Der englische Panzerkreuzer "Gurgatus" brennt völlig aus. Auf deutscher Seite gehen verloren das Linienschiff "Pommern", die kleinen Kreuzer "Wiesbaden", "Elbing" und "Frauenlob" und einige Torpedobootzerstörer. Französische Angriffe am Doiran-See werden abgewiesen. Ein deutsches U-Boot versenkt vor dem Humber einen großen englischen Torpedobootszerstörer.

Ökonomischer Kalender.

31. Mai: (Sommerzeit) Sonntag, 4 Uhr 55 Min. | Monday, 3 Uhr 32 Min | Sonnabend, 9 Uhr 1 Min. | Monday, 1 Uhr 57 Min.

Das gelbe Meer.

Roman von Marie Stahl.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Lotte wurde hochrot vor Ärger und Kränkung. Sie hätte, daß sie aus der Rolle der kleinen, rührenden Schwester sei, die jemand ihr zuerkannt hatte. Sie hatte sich das

leichter gedacht, denn sie war von dem Bruder mit Järllichkeit und Verehrung verwöhnt worden. Er hatte Befallen daran gefunden, seine Schwester zu vergöttern und hoch über andere zu stellen. Seit ihren Kinderjahren hatten sie sich nicht geantzt.

"Ich danke dir", sagte sie spitz. "Ich ziehe es vor, wie Gumbilde für kleinlich und engherzig gehalten zu werden, als daß man über uns spricht wie über die Landinschen Damen."

"Jetzt brauste Achim noch heftiger auf. 'Wahrhaftig, man könnte krank werden am Ekel vor dieser sogenannten besten Gesellschaft, zu der niemand gehören kann, ohne langsam und totlicher der chronischen Verkümmern zu verfallen! Alles Edle, alles Natürliche, menschlich Gesunde wird zum Verbrechen und mit allgemeinem Boykott bestraft! Und ihr Frauen seid stets die Schlimmsten, Erbarmungslosesten, wo es sich um eure Geschlechtsgenossen handelt! Da braucht sich eine nur ein bisschen anders zu stellen, anders zu benehmen, als irgendeine Oberstkommandierende unter euch für statthaft hält, sie braucht nur natürlich zu sein, wo ihr geschraubt seid, und zwanglos statt steif-geschmückt, gleich ist sie versem! Ihr Charakter wird angezweifelt, ihr Ruf vernichtet. Leider habe ich ja bis jetzt auf eurer Seite gestanden und es ebenso gemacht wie ihr, weil ich, ohne selbst zu prüfen, das Urteil meiner Standesgenossen für maßgebend und gerecht nahm. Die Erfahrungen, die ich jetzt machte, öffnen mir aber die Augen. Und nun werde ich immer meine eigene Meinung haben und meine selbstgewählten Wege gehen."

Lotte sah ihn erschrocken an. Sie vergaß fast Zorn und Kränkung über der heißen Angst, die in ihr aufstieg.

"Ja, aber - selbst wenn die Damen ungerecht beurteilt würden - der schlechte Ruf des Vaters beruht doch auf Tatsachen, die sich nicht weglegen lassen!" wandte sie lebhaft ein. "Frau von Scharren hat kürzlich zu Mutter gesagt, sie begriffe nicht, wie Graf Salten eine Landin heiraten konnte, denn kein aktiver Offizier würde den Konsens dazu bekommen. Und man habe Salten ja verstehen gegeben, daß er seinen Schwiegervater fernhalten müsse, sonst würde keiner vom Regiment mehr in sein Haus kommen. Das war nach dem standhaften Auftritt neulich mit Welfen, den du ja mitterlebt hast. Da kann es dich doch nicht wundern."

"So blüht der Wind aus der Ecke?" sagte Achim höh-nisch. "Das konnte ich mir ja denken!"

"Achim, ich beschwöre dich, sei vorsichtig! Ruiniere nicht deine ganze Karriere! Bedenke, wie unglücklich du die Eltern, und alle machen würdest!" riefte Lotte mit gerungenen Händen.

Achim erhob sich und ging mit unruhigen Schritten im Zimmer auf und ab.

"Lotte", sagte er stehbleibend, "hast du denn gar kein Gefühl für die himmelschreiende Ungerechtigkeit, die empörende Grausamkeit, ein reines, unschuldiges Wesen leiden zu lassen für die Verfehlungen des Vaters? Ist das menschlich, ist das christlich? Ist nicht der Staat, der ein christlicher Staat sein will, ein nichtswürdiger Heuchler, wenn er von allen Kanzeln die versöhnende, erlösende Liebe predigen läßt und solche Sittengesetze sanktioniert? Seid ihr nicht alle Lügner und Heuchler, die ihr allsonntäglich in die Kirche geht und euch zu der Lehre von der barmherzigen Liebe bekennet, wenn ihr Unschuldigen an den Pranger stellt und freuigt um anderer Sünde willen?"

Lotte schwieg erschüttert. Hatte er nicht recht?

"Ich bin auch noch gar nicht sicher, ob der alte Landin wirklich der Sünder ist, für den man ihn ausschreit", fuhr Achim fort. "Im Anfang wird er nicht schlecht, sondern nur anders gewesen sein als andere. Das hat man ihm, nach der gewohnten Methode, zum Verbrechen angerechnet, man hat ihn verlästert, verdammt, verfolgt, ausgeschlossen aus der Gemeinschaft seiner Standesgenossen und dadurch ist er langsam versunken. Die Gesellschaft hat viele solche Opfer auf dem Gewissen. Du solltest nur sehen, wie seine Kinder an ihm hängen, wie sie ihn heute noch lieben! Ein wirklich schlechter Vater kann nicht so geliebt werden."

Lotte wurde immer nachdenklicher. Der Bruder hatte stets großen Einfluß auf sie gehabt.

Achim gab nun eine eingehende Charakterisierung des alten Landin und seiner Kinder. Er malte sie alle mit Liebe, für das Bild fand er die berückendsten Farben, die beredtesten Worte der Bewunderung. Die ganze Blut seiner Gefühle spiegelte sich in ihren Porträt, wie er sie durch die Kornfelder gehen ließ, einem seligen Naturkinde gleich, wie ein fast unirdisches Eisenwesen freier Gottesnatur leben und atmen konnte.

Des Bruders ehrliche Überzeugung wirkte suggestiv.

"Achim, du liebst sie!" stammelte sie tiefbewegt. Und sie trat zu ihm und streichelte mit Tränen in den Augen seine Wangen. Er schloß sie in seine Arme und küßte sie.

"Ach, Lotte, wenn du wüßtest, wie selig es mich macht, wie süß heimliche Liebe ist!" Lotte wußte etwas davon, darum konnte sie mit ihm fühlen. Er gab nun eine Beschreibung von den wunderbaren Stunden, die er mit Lia im Kornfeld verlebte, die sie vollends berauschte, während sie neben ihm saß und den Kopf an seine Schulter lehnte.

"Denke dir die brennende Himmelweite, die wie in einem blauen Feuer steht, und darunter das Feld, das goldene



ren und bildet ein wesentliches Glied unserer Seetrieg-

Was die Sperrung der Häfen an den Küsten-Englands und Frankreich besagen will, wird dem deutlich, der einen Blick auf die Landkarte wirft und sich zugleich die Bedeutung der wichtigsten Häfen, die gegenwärtig gesperrt sind, vergegenwärtigt. Beginnen wir auf der Ostseite von England: Schottland. Da sind zunächst die Häfen Looe, Tost und Plymouth für den Schiffsverkehr geschlossen. Rohstoff ist für die Industrie von Norwich der hauptsächlichste Verkehrspunkt nach Übersee, und in Dartmouth wird die Hochseefischerei schwer geschlagen, seitdem die Fischerdampfer zu unfreiwilliger Ruhe gezwungen sind. Weiter nördlich ist Newcastle on Tyne durch Minen verriegelt. Infolgedessen stauen sich hier die Erzeugnisse der in der Umgebung liegenden Kohlengruben und Eisenwerke, und auch in den zahlreichen Maschinenwerkstätten der Stadt werden viele Hände feiern müssen. In der gleichen Bedrängnis befindet sich Leith, der Hafenort für das industrielle Edinburgh und zugleich eins der bekanntesten Eingangstore für überseeisches Getreide. Auf der Westseite des Inselreichs haben sich die Hafenbehörden von Greenock zur Sperrung genötigt gesehen. Unter dieser Maßnahme leiden besonders Glasgow, die erste Handels- und Industriestadt Schottlands mit ihren Spinnereien und Webereien, und Hamilton mit seinen Kohlengruben. Schon seit Anfang April werden in Liverpool keine Schiffe mehr geladen und gelöscht. Die Sperrung dieses Hafens ist für die mittelfähigste Industrie der empfindlichste Schlag. Birmingham, Nottingham, Sheffield und Manchester werden unmittelbar in ihrer gewerblichen Leistungsfähigkeit gelähmt, wenn ihnen der Ausgang und Eingang zur See über Liverpool verwehrt sind. Natürlich haben unsere Minenleger auch für die Unterbindung des Verkehrs mit Irland geforgt. Der Ulsterhafen Belfast hat ebenso wie der Leinsterhafen Dublin seine Pforten schließen müssen, weil Minen sonder Zahl ihre Fahrtrinnen unsicher machen. Und selbst die wertvollen Zugangstrassen Englands am Kanal sind von der Minenpest nicht verschont geblieben. Plymouth mit seinen zahllosen Werkstätten, Arsenalen und Docks ist vom Weltverkehr abgeschnitten, und sogar der größte Kriegshafen Englands, Portsmouth, hat die schmerzliche Lehre von der Überlegenheit der deutschen Seetriegsführung einstecken müssen. Selbstverständlich ist durch die Sperrung von Portsmouth der dicht dabei liegende Handelshafen Southampton aufs schwerste mit betroffen worden. Denn zweifellos werden unsere Minenleger bei der Bearbeitung der Rede von Spithead, einst dem Schauplatz der größten Flottenparaden der Welt, auch die Bucht mit Sprengkörpern abgeschlossen haben, die nach Southampton führt. Auf jeden Fall ist die Lahmlegung des Kriegshafens von Portsmouth ein Wahrzeichen für England, dessen bitterer Ernst manche Hoffnung der immer noch hochfahrenden Ration schmählich zerschanden macht. Wo war die großmächtige Flotte Old Englands, um diesen wichtigen, das Ansehen der alten Seemacht aufs schwerste schädigenden Schlag zu verhindern?

Nicht minder übel sehen die Dinge für Frankreich aus. Die Kanalhäfen Dunkirk und Le Havre, das Eingangstor für die Städte an der Seine und damit vor allen Dingen für Paris, haben schon Anfang Mai die Sperre über sich ergehen lassen müssen. Gegen Ende des Monats verfielen die Kriegshäfen Cherbourg und Brest dem gleichen erbarmungslosen Geschick, und gleichzeitig wurde mit der Sperrung von St. Nazaire auch den Industrien, die im Loiregebiet ihre Nährstätte gefunden haben, der Zutritt zum Meere so gut wie unmöglich gemacht. In langwieriger, zeitraubender Arbeit können natürlich von den Minenjägern der Feinde die lästigen Hemmnisse in den Fahrstrassen wieder beseitigt werden. Aber viel rascher

Meer, wie sie es nennt. Nichts, nichts als die flimmernden, rollenden Ahnenwellen um uns her, die mit dem weißglühenden Horizont im Fernduft verschwimmen. Wir sind allein auf der Welt, in diesem Luft- und Halmozean, in dem die Grenzen von Zeit und Raum aufhören. Wir sitzen auf einem Grabenbord, ich halte sie fest in meinen Armen, wir rühren uns nicht, wir lauschen auf die Stimme des Feldes. Nichts ist hörbar, von der ganzen Außenwelt als das Ristern und leise Säusen in den Halmen, das Schwirren und Zirpen unsichtbarer, kleiner Lebewesen und manchmal der Lockruf eines Bogels oder das tiefe Summen einer Biene. Und der starke Geruch vom reifen Korn mit dem Duft von Thymian und wilden Kamillen betäubt uns fast. Und manchmal erzählt mir Via Märchen vom Felde, und alles endet immer damit, daß ich ihren blaffen, kleinen Mund küsse — o Lotte — küsse, bis er mich beißt und nach Atem schreit!"

„Lotte streckte die Waffen. Dagegen konnte sie nicht an kämpfen, sie glühte vor Sympathie mit einer solchen Liebe. Reinhardt Hasselblatt war ja Achims Freund, auch er mußte bekehrt werden. Aber dann fielen ihr wieder Frau von Scharrens Worte ein, und eine lähmende Angst saßte sie.

„Achim, um Gottes willen, was soll aber daraus werden?"

„Daß nur, vorläufig muß natürlich alles geheim bleiben. Außer dir darf niemand etwas wissen. Wir sind ja beide noch sehr jung. Mit der Zeit werde ich suchen, Vater bezumzukriegen, daß er mich umsatzen und Landwirt werden läßt. Onkel Guido muß mir helfen, daß ich entweder mal Südersberg oder vielleicht eine Pachtung übernehme. Er hat Geld genug und keine Kinder, beerden tun wir ja Schmafows doch einmal. Wenn die Eltern es zuerst ungetn zugeben, so werden sie mich schließlich nicht im Stich lassen. Kein Lebensglück muß ihnen doch über alles gehen."

„Das wird harte Kämpfe geben", sagte Lotte mit düsteren Ahnungen.

„Freilich, das Glück fällt einem selten ohne Kampf in den Schoß."

(Fortsetzung folgt)

vermögen unsere unerschrocken vorgehenden Minenleger die Sperre wieder herzustellen.

Was nützen den Engländern und Franzosen alle sorgsam ausgeklügelten Küstenbefestigungen, wenn sie ihnen keinen Schutz gewähren, wenn die Deutschen durch ausgiebige Verwendung einer Erfindung, die erst die Neuzeit zur vollkommsten Ausbildung gebracht hat, dicke Ketten um die Küstenländer der Feindesländer legen und den Handelsverkehr der Häfen aufs schwerste beschränken, wenn nicht ganz unmöglich machen? Auch die Engländer meinen, sich aufs Minenlegen zu verstehen; aber die fektundigen Inselbewohner sind auch auf diesem Gebiet von den verachteten Deutschen weit übertriften worden. „Wie kommt es", fragte jüngst die englische Wochenschrift „New Statesman", „daß unsere Schiffe unfähig sind, die deutschen Minenfelder zu durchqueren, während deutsche Schiffe, sowohl Zerstörer wie U-Boote, unsere Minenfelder anscheinend ohne Schaden passieren?" Keine Antwort wird auf diese Frage je gefunden werden, denn deutsche Tüchtigkeit versteht es, aller Hemmnisse Herr zu werden und der Welt immer von neuem zu beweisen, daß sie nicht willens ist, sich britischer Herrschaft zu unterwerfen. Und mit den ausgezeichneten Waffen unserer Seetriegsführung, mit den U-Booten und Minen, die sich in ihrer Wirkung aufs glücklichste zu ergänzen, verstehen wir den Engländern so schwere Nadelstiche, daß schließlich Hunger und Arbeitslosigkeit in den Händen John Bullings ein grausames Regiment führen werden, und dann wird die Stunde der Erkenntnis andbrechen, die freilich für die Verführer des britischen und des französischen Volkes zugleich die Stunde des Gerichts sein wird.

Aus Sachsen.

Radeberg, 30. Mai. Schulkinderhort. Zur Einrichtung und zum Betrieb des auf Anregung des Bürgermeisters Dr. Bofe vor kurzem errichteten Schulkinderhortes hat Herr Fabrikbesitzer Stadtverordneter A. Georg Hirsch 10 000 M und die Sächs. Glasfabrik 4000 M dem Stadtrate übergeben. Den Schulkinderhort, der im alten Realchulgebäude untergebracht ist, besuchen bereits jetzt täglich über 160 Schulkinder.

Pirna, 30. Mai. Die alljährliche wendische Wallfahrt nach Mariaschein in Böhmen hat in diesem Jahre infolge der Kriegsverhältnisse in Wegfall kommen müssen und demgemäß auch die seit Jahrzehnten in der hiesigen katholischen Pfarrkirche am 3. Feiertag stattfindende Abschluß-Brünnmesse. — Eine geradezu sträfliche Nachtachtung des Kleiterverbohs für die Fellen der Säch. Schweiz schelen zahlreiche junge Leute während der Feiertage gescheitlich an den Tag gelegt zu haben. Nicht weniger als vier erhebliche Kleiterunfälle, darunter ein tödlicher, wurden aus den Bergen unseres Oberlandes gemeldet.

Leipzig, 30. Mai. Gedächtnisfeier der Einführung der Reformation. Am Pfingstsonntag fand in der überfüllten Thomaskirche die vierhundertjährige Feier der Einführung der Reformation in Leipzig statt, bei der Oberbürgermeister Dr. Cordes die Festpredigt hielt. Unmittelbar vorher war zum Gedächtnis an den Pfingstsonntag 1539, an welchem Luther zum erstenmal in Leipzig predigte und die Einführung der Reformation verkündete, eine von der Stadt Leipzig gestiftete Reformationsgedenktafel von Bürgermeister Dr. Weber überreicht worden. Sie soll an dem Pfeiler der frühe-

ren Gutherzige angebracht werden. In seiner Rede hob Dr. Cordes besonders hervor, daß König Friedrich August, obwohl selbst katholischer Christ, der Wiedereinführung des Jesuitenordens, des argsten Feindes der Reformation, in Sachsen widersprochen habe.

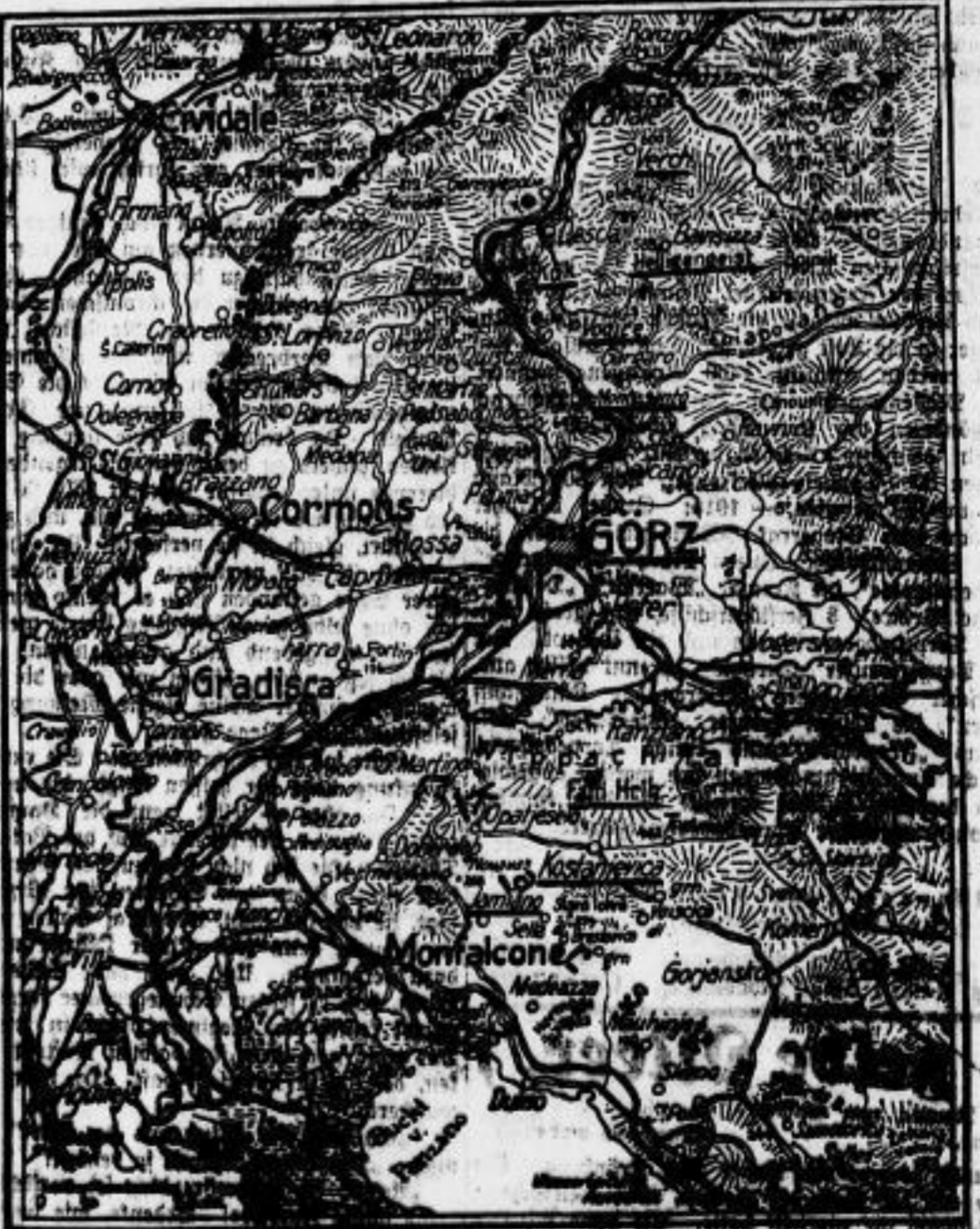
Neues aus aller Welt.

Kartoffelmangel in Amerika. In den Vereinigten Staaten, die bis jetzt noch wenig unter Lebensmittelmangel zu leiden hatten, hat sich nun auch ein bedeutender Kartoffelmangel fühlbar gemacht. In den Großstädten ist es heute fast unmöglich, Kartoffeln zu erlangen, die überhaupt nur noch zu Phantasiepreisen verkauft werden, und insbesondere die minderbemittelte Bevölkerung hat schwer darunter zu leiden. Um diesen Mangel zu beheben, ist nun kürzlich in Brooklyn ein echt amerikanisches Wohltätigkeitskongress veranstaltet worden, in dem die hervorragenden Bühnenkünstler New Yorks mitwirkten. Wie bei allen derartigen Sensationsereignissen, fanden sich die „Wohltätigen" scharenweise an der Kaffe ein; doch viele mußten trotz ihres wohlgefüllten Beutels unversichert Dinge umfahren, denn der Eintritt war nicht nur von der Entrichtung von fünf Dollars, sondern auch von der Abgabe — einer Kartoffel abhängig gemacht! Daß mit diesem Tribut von einer Kartoffel auf den Kopf der Brooklyner Armen geholfen worden ist, ist nicht anzunehmen; trotzdem aber haben die Kongressbesucher wohl ihren doppelten Zweck erreicht: die „Glory" des Wohlthuns im Verein mit einem gesellschaftlichen Ereignis.

Amerikanische Lebensmittelaufnahme. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat das erste Lebensmittelgesetz angenommen, das eine Ausgabe von 15 000 000 Dollars für eine Bestandsaufnahme der Lebensmittel vorsieht.

Schwedische Schmuggler. Die schwedische Geheimpolizei ist, wie die „Aftn. Sig." unter dem 24. Mai aus Stockholm meldet, einem ausgebeuteten Schmuggelgeschäft auf die Spur gekommen. Es handelt sich dabei um eine Fabrik, die seit langem unter Umgehung der Zollbehörden Arzneimittel nach Rußland ausgeführt hat. Der Bestand reicht wenigstens bis auf Mitte 1915 zurück. Die ausgeführten Waren wurden meistens aus Deutschland bezogen und mußten von schwedischen Staat mit teuren Kompensationen bezahlt werden. Durch das ausgebeutete Schmuggelgeschäft kamen wichtige Erzeugnisse nicht dem Lande selbst, sondern Rußland zugute. Es ist ein besonderer Untersuchungsausschuß eingesetzt worden, um den Verfall auf den Grund zu gehen.

Entscheidung durch Amelien. Die „Streifens" Alltagsblatt" mittelst, werden verlaufte Kontour- und Bäckstüde, Strümpfe, Pulswärmer usw. am schnellsten und billigsten dadurch entlastet, daß man die Stücke — auf einen Ameisenhaufen legt. Die Wirkung ist einfach verlässlich; die fleißigen Amelien besorgen die Entlastung viel rascher und einwandfreier, als das mit anderen Mitteln möglich ist. Die von den Schmarotzern besetzten Wäschestücke werden dann einfach mit kaltem Wasser und Seife gewaschen; dem häßlichen Unkraut hinter noch genügend was der durch die Amelien zurückgebliebenen Leiden Säure an; um eine Wiederverbreitung für längere Zeit zu verhindern.



Das italienische Gorz gegen die ganze Front des Karpatenlandes.